

Die Wiedereinbürgerung des Luchses in Österreich

Von A. FESTETICS

Mit dem Abschluß des letzten bodenständigen Luchses an der steirisch-kärntnerischen Grenze im Jahre 1876 ist diese prächtige Raubkatzenart in Österreich bereits ausgestorben. In die gleiche Zeit fällt auch die Ausrottung des Wolfes und des Bären als Standwild, sowie des Bartgeiers als Brutvogel in unseren Alpen. Hundert Jahre später, im Sommer 1977, zogen erstmals wieder Luchse ihre Fährten im steirisch-kärntnerisch-salzburgischen Dreiländereck Turrach. Sie sind nicht zugewandert, wie der Braunbär, der in jüngster Zeit wiederholt in mehreren Exemplaren aus dem benachbarten Slowenien zu uns hinübergewechselt ist, sondern *ausgesetzt* worden.

1. Wozu brauchen wir den Luchs?

Diese Frage ist oft gestellt worden und spiegelt das merkantile Zweckdenken des Menschen wider, der bei jedem nichtmenschlichen Lebewesen gleich nach deren „Sinn“, „Nutzen“ bzw. „Aufgabe“ fragt. Um es gleich vorwegzunehmen: Wir brauchen den Luchs weder, um mit seiner Hilfe das sogenannte „Schalenwild-Problem“ zu lösen, noch um durch seine Wirkung das sogenannte „biologische Gleichgewicht“ unserer Wälder wieder herzustellen. Denn sicher bricht dieses nicht zusammen, wenn der Luchs fehlt – wie es die letzten hundert Jahre gezeigt haben. Und weder die Befürchtung von Jägern, der Luchs werde das Schalen-

wild (Rothirsch, Reh, Gemse) ausrotten, noch die Hoffnung von Forstleuten, mit seiner Hilfe wird eine wirksame Reduktion dieser Pflanzenfresser und damit auch die Eindämmung der stellenweise hohen Verbiß- und Schälchäden im Walde möglich sein, kann als begründet bezeichnet werden. Großraubtiere, wie der Luchs, sind sozusagen das Tüpfelchen auf dem „i“ der Schöpfung. Ihre Wirkung auf die Beutetiere ist relativ bescheiden und liegt nicht an erster Stelle im quantitativen, sondern im qualitativen Bereich. Sie betreiben weniger Regulation, als vielmehr *Selektion*, indem sie neben dem jugendlichen Überschuß bzw. den revierlosen Individuen vor allem bewegungsbehinderte, von der Artnorm abweichende Exemplare von Rehen oder Gemen erbeuten, und das vor allem im Winterhalbjahr. Im Sommerhalbjahr erbeuten Luchse gewöhnlich viel mehr Nager (Hörnchen, Mäuse) und Vögel. Raubtiere streben im Gegensatz zum jagenden Menschen keine „sportlichen“ Spitzenleistungen an: sie jagen immer das, was am leichtesten (weil gerade besonders häufig) zu erwischen ist. Eine beachtliche regulative Wirkung geht hingegen von den Beuteobjekten aus: ihre Häufigkeit bestimmt die Vermehrungs- und Überlebensrate der sogenannten „Räuber“! Die eingangs gestellte Frage sollte eigentlich anders lauten: Warum haben *wir* den Luchs *ausgerottet*? Konkurrenzneid im Zeitalter der noch extensiven Haustierhaltung und der schon intensiven Wildhege führten zu einem künstlich hochgespielten Feindbild dieser Raubkatzenart und die totale Ausrottung der „blutsaugenden Bestie“, des „Lustmörders der Wildbahn“ wurde zeitweise sogar zur Staatsaufgabe erklärt. Wir haben allerdings nicht das Recht, eine Wildtierart, die bodenständig ist und schon früher hier lebte als wir Menschen, auszurotten. Und wenn unsere Vorfahren es getan haben, so ist es heute unsere moralische Pflicht, dies wiedergutzumachen.

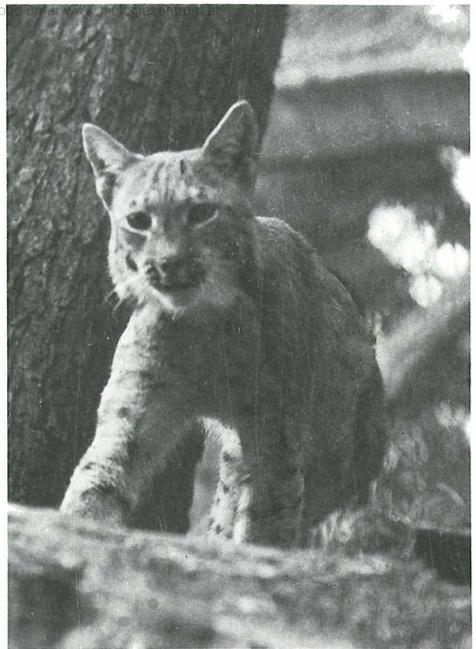
2. Die Bedingungen zur Wiedereinbürgerung

Wollen wir eine bei uns bereits ausgestorbene Tierart wieder heimisch werden lassen, so ist es am sinnvollsten, den Lebens-

raum für diese Art lebenswert, d. h. attraktiv zu gestalten in der Hoffnung, daß in der Folge das betreffende Gebiet auf dem *natürlichen Wege*, durch Abwanderung des Nachwuchses aus dem nächsten Wohngebiet der Art, wieder besiedelt wird. Oft genügt aber auch schon der Schutz der Art vor direkter menschlicher Verfolgung, wie das Beispiel der österreichischen Bären zeigt. Beim Luchs als Standwild ist es jedoch kaum zu erwarten, daß er aus seinen zur Zeit letzten Refugien in den slowakischen und siebenbürgischen Karpaten, über weite Strecken industriell verbauter Landstriche „freiwillig“ in unsere Alpen wird kommen können. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, durch Wiedereinbürgerung *als notwendiges Übel* unter den Artenschutz-Maßnahmen hier etwas nachzuhelfen. Dies bedarf jedoch sehr gründlicher Vorbereitungen, denn zu oft schon endeten spektakuläre, publikumswirksame, aber unbedachte Tier-Auslassungen als Mißerfolg und somit letztlich zum Schaden der an sich guten Idee. Wir haben deshalb unser Vorhaben an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Die vorherige Untersuchung des Gebietes auf die Eignung als Luchs-Lebensraum.
2. Zur Wiedereinbürgerung kommen ausschließlich mitteleuropäische (Karpaten-) Luchse in Frage und nicht etwa skandinavische.
3. Es dürfen nur Wildfänge und nicht im Gehege (Tiergarten) geborene oder durch Menschen aufgezogene Luchse ausgesetzt werden.
4. Die Wiedereinbürgerung muß mit der anschließenden Kontrolle der Luchse im Rahmen eines wissenschaftlichen Vorhabens verbunden werden, um Erfolg oder Mißerfolg feststellen sowie (im ersten Fall) die Einpassung der Luchse im neuen Heimatgebiet verfolgen zu können.
5. Die Wiedereinbürgerung muß im Einverständnis mit den Behörden und in Zusammenarbeit mit der Jägerschaft durchgeführt werden.

Nach einer dreijährigen Vorarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen bzw. in der Schwarzen-



bergischen Forstverwaltung Murau/Steiermark und in Zusammenarbeit mit der Direktion des Tiergartens Ostrava/CSSR als Vermittler von Wildfängen konnten mit Hilfe von fünf Mitarbeitern (u. a. eines Hochfrequenztechnikern) alle diese Bedingungen erfüllt und die ersten vier Luchse nunmehr 1977 ausgelassen werden. Die Tiere wurden in den slowakischen Karpaten mit der Kastenfalle gefangen (der dortige Luchsbestand beträgt etwa 600 Stück), eine Weile in einem, im Hochgebirge errichteten Eingewöhnungsgehege in der Steiermark gehalten und beobachtet, danach mit kleinen Radiosendern (und der Tollwutschutzimpfung) versehen und schließlich freigelassen.

3. Die Kontrolle der Luchse in freier Wildbahn

Mit Hilfe der Radiotelemetrie konnte in der schneefreien Zeit die allmähliche „Inbesitznahme“ des Gebietes um Turrach herum durch die Luchse, ihre jeweiligen Aufenthaltsorte, ihre Wechsel und die Größe ihrer Wohnräume ziemlich genau rekonstruiert werden. Zwei Mitarbeiter waren zu Fuß, mit einem Pkw und zeitweise auch mit einem

Sportflugzeug ständig unterwegs, um mit Hilfe der Funkpeilung das Verhalten der Luchse zu untersuchen. Innerhalb von drei Monaten wurden insgesamt 160 Beobachtungen gemacht: 135 Funkpeilortungen, 7 direkte Begegnungen mit den Luchsen und 6mal an Hand von gefundenen Rissen. Nach dem ersten Schneefall wurde der Schwerpunkt der Arbeit auf das *tägliche* Abfährten von Luchsspuren mit Langlaufskiern verlagert. Diese recht anstrengende Methode der Freilandforschung im felsigen, lawinengefährdeten Teil der Murtaler- bzw. Gurktaler Alpen hat noch wesentlich *mehr* Ergebnisse gebracht, als die (kostspielige) Radiotelemetrie. Es konnten Ruheplätze und Losungsstellen, Ansitzplätze und Beutereste gefunden und das Beutefangverhalten der Luchse im Schnee rekonstruiert werden. Auch die persönlichen Begegnungen mit dem Luchs häuften sich. Es stellte sich heraus, daß die Luchse ihre Beutetiere nicht beunruhigen oder gar vertreiben, mit der Nahrung recht sparsam „wirtschaften“, im Ausbürgerungsgebiet standortstreu bleiben und im allgemeinen „auffallend *unauffallend*“ sind.

Zur Zeit werden die vielen hundert Einzeldaten, die mit Hilfe der Telemetrie und dem Abfährten gewonnen werden konnten, mit verschiedenen Biotop-Parametern, wie z. B. Meereshöhe, Exposition, Lokalklima, Vegetation u. a. m. in Zusammenhang gebracht und im Computer ausgewertet. Bald wissen wir mehr über das Raum-Zeit-System der Luchse, ihrer Beutewahl, Territoriengröße und bevorzugten Biotope. Die Ergebnisse sollen für weitere Wiedereinbürgerungen als Orientierungshilfe dienen. Als gelungen kann unser steirischer Versuch allerdings erst dann bezeichnet werden, wenn sich die wieder eingebürgerten Luchse hier auch fortgepflanzt haben. Das war bereits in den Nachbarländern Schweiz und Jugoslawien schon der Fall, wo der Luchs 1970 bzw. 1973 wieder eingebürgert wurde. In beiden Ländern hat sich der Bestand etabliert und vermehrt. Es ist zu hoffen, daß sich auch unsere Luchse bald vermehren werden zur allmählichen „Schließung“ der Kette von Luchs-Vorkommen in den Ostalpen.

4. Was war das Besondere an diesem Projekt?
Im Hinblick auf den hohen zeitlichen, personellen und finanziellen Aufwand stellt sich zum Schluß nunmehr die Frage nach dem Stellenwert unseres Vorhabens in der Reihe einschlägiger Projekte des In- und Auslandes. Hier ist erstmals der Luchs mit Hilfe der Radiotelemetrie in einem Gebiet untersucht worden, in dem die Art „von Rechts wegen“ zuhause ist, jedoch de facto seit einem Jahrhundert nicht mehr existiert und nunmehr künstlich eingeführt wurde. Erstmals wurde auch die in Kanada und Skandinavien – allerdings nicht im Hochgebirge – geübte Methode der „indirekten“ Verhaltensforschung, das Ausfährten, in den Alpen erprobt. Und was uns als besonders wichtig erscheint: Erstmals wurde ein solches Wildtierschutz-Vorhaben in Zusammenarbeit zwischen Wildbiologen und Forstleuten, Jägern und Naturschützern, privater Waldbesitzer und der Behörde erfolgreich verwirklicht.

Unser Dank gilt der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt/Main, dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich und dem Österr. Naturschutzbund für finanzielle Unterstützungen des Forschungsvorhabens; Karl Erbprinz zu Schwarzenberg für die großzügige Hilfeleistung bei der Auslassung der Luchse in seinem Waldbesitz; dem Landesjägermeister von Steiermark, Dipl.-Ing. Hans Kottulinsky für seinen vollen Einsatz um das Gelingen des Projektes und der Steiermärkischen Landesregierung für die Erlaubnis, diese prächtigen Raubkatzen in Österreich wieder heimisch machen zu dürfen!

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. A. Festetics
Vorgartenstraße 102
1020 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [1978_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Festetics Antal

Artikel/Article: [Die Wiedereinbürgerung des Luchses in Österreich 91-93](#)